

GAL-ED on the history of the jews in Poland. XI. Editors: Emanuel Melzer, David Engel. (Publications of the Diaspora Research Institute, 72.) Verlag The School of Jewish Studies, Tel Aviv University. Tel Aviv 1989. Insg. 336 S.

Der vorliegende elfte Band der Reihe GAL-ED erscheint erstmals, in veränderter äußerer Gestaltung, mit Beiträgen in englischer und hebräischer Sprache. Die Herausgeber geben in ihrem Editorial die notwendige Begründung dafür: Die Umstellung des Bandes auf die internationale Wissenschaftssprache Englisch soll die Forschungen zur jüdischen Geschichte in Polen, die bisher allzu selbstgefällig nur von einem kleinen Kreis hebräisch sprechender Wissenschaftler getragen war, einem größeren wissenschaftlichen Publikum öffnen. Zugleich konnten als Mitautoren einige jüngere, weniger bekannte Forscher gewonnen werden, die ihre Forschungsergebnisse nun umso bereitwilliger zur Verfügung stellen. Die Herausgeber gehen davon aus, daß nur ein kleiner Teil derjenigen, die sich mit jüdischer Geschichte beschäftigen, die hebräische Sprache als Wissenschaftsidiom beherrscht. Deshalb wurden alle hebräischen Artikel des Bandes mit informativen englischen Summaries versehen, die einen besseren Zugang zu den eigentlichen Beiträgen ermöglichen. Gleichzeitig wurde auch der Inhalt der ersten zehn Bände von GAL-ED durch einen Generalindex erschlossen, in dem die wichtigsten Themen, die behandelten Perioden, die Autoren und einige vorkommende Namen (Begriffe, Orte, Personen) aufgenommen sind (S. 137 ff.).

Was in der Arbeit von Heiko Haumann über die Geschichte der Ostjuden (München 1990) überblicksartig zusammengestellt wurde, wird in vorliegendem Sammelwerk hinsichtlich einzelner Aspekte ergänzt und intensiviert. Daß die Schwerpunkte des Bandes in der jüngeren und jüngsten Vergangenheit liegen, hat auch damit zu tun, daß die Reaktivierung der polnisch-jüdischen Historiographie wesentlich durch den Gesichtspunkt der Erinnerung an den Völkermord der Nationalsozialisten angestoßen wurde. Erst allmählich kam auch das „Goldene Zeitalter“ der Juden in Polen und Litauen wieder in den Blickpunkt des Interesses. David Engel gibt in einem ersten Beitrag unter dem Titel „Writing Polish Jewish History in Hebrew“ (S. 15 ff.) eine Zusammenfassung der bisherigen Forschungen zur polnisch-jüdischen Geschichte, wie sie sich in hebräischer Sprache in den letzten Jahrzehnten etabliert hat. Trotz einiger bemerkenswerter Detailuntersuchungen, ausgehend etwa von den Forschungen Simon Dubnows zur Geschichte des Chassidismus und Israel Halperns zur Vierländersynode (1930 und 1945 entstanden), gilt nach wie vor das Urteil Aryeh Tartakowers aus dem Jahre 1973, der ein großes Forschungsdefizit konstatierte. Um dieses zu meistern, hat er maßgebend bei der Gründung der Publikationsreihe GAL-ED mitgewirkt. Die Erkenntnis, daß die Forschung nur weitergetrieben werden kann, wenn sie in einer allgemein gesprochenen Sprache jüngeren Wissenschaftlern zugänglich gemacht wird, die mit der Geschichte der Schoah kein eigenes Erleben mehr verknüpfen (vgl. S. 29), indiziert eine bedeutsame Öffnung der polnisch-jüdischen Historiographie und eine Hinwendung zur allgemeinen Historiographie. Der vorliegende Band kann vorzüglich dokumentieren, daß mit diesem Konzept der Anschluß an die moderne Ost- und Ostmitteleuropaforschung gelungen ist.

Der Beitrag von Stephen D. Corrsin („Polish-Jewish Relations before the First World War. The Case of the State Duma Elections in Warsaw“, S. 31 ff.) fängt eine für die jüdische Geschichte der Vorkriegszeit einzigartige politische Konstellation ein: Für wenige Jahre ergab sich in einigen Wahlbezirken im Bereich des russischen Kongreßpolen die Chance, eigene Abgeordnete der jüdischen Bevölkerung in die Duma zu entsenden. C. gelingt es, auf Grund umfangreichen statistischen Quellenmaterials nicht nur die Wahlergebnisse vor dem Hintergrund der polnisch-jüdischen Beziehungen zu analysieren, sondern auch die Radikalisierung der polnisch-nationalistischen Positionen mit ihrem deutlich antisemitischen Akzent zu beschreiben. Die schließlich 1912

erreichten Wahlerfolge des jüdischen Lagers in den Wahlbezirken Warschaus verschärften die Positionen und machten es den chauvinistischen Nationaldemokraten und den Angehörigen ihres Blocks leicht, ihre stereotypisierten Vorwürfe gegen die Vorherrschaft der Juden zu verbreiten. Man hat den Eindruck, daß die antisemitischen Einstellungen im Polen dieser Zeit weit wirksamer und politisch relevanter waren als in der gleichen Zeit im Deutschen Reich. – Was sich für die Vorkriegszeit allmählich ankündigte, kam in der Zwischenkriegszeit zum offenen Ausbruch. Der Antisemitismus dieser Zeit ist Gegenstand des folgenden Beitrags von Emanuel Melzer („Poland, the United States and the Emigration of East European Jewry – the Plan for a ‚Supplemental Jewish Homeland‘ in Angola, 1938–1939“, S. 55 ff.), der sich mit einer spezifischen Auswirkung des massiven, von der polnischen Regierung der Zeit nach Pilsudski getragenen Antisemitismus beschäftigt. Was gleichzeitig in der Verwaltung Nazideutschlands (forciert z. B. durch Adolf Eichmann) mit dem Madagaskar-Plan erreicht werden sollte, wollte man in Polen durch den Plan einer Ansiedlung von polnischen Juden im angeblich unterentwickelten und zu wenig besiedelten, günstigere klimatische Bedingungen bietenden Angola, einer portugiesischen Kolonie, erreichen. In fieberhaften diplomatischen Kontakten begann man, ausländische Regierungen, insbesondere den amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt, für den Plan zu interessieren. Man erreichte schließlich in der Tat ein gewisses Interesse, freilich nicht unter dem antisemitischen Gesichtspunkt, der der polnischen Regierung vorschwebte, sondern unter dem Blickwinkel der Lösung des Flüchtlingsproblems, das vor allem die zur Auswanderung strebenden Juden in Deutschland betraf. Ein Konsens ließ sich letztlich nicht finden, bis die Ereignisse des Kriegsausbruchs den Plan gegenstandslos werden ließen. Auch in der deutschen Forschung sollte man die diversen Auswanderungs- und Ausbürgerungspläne zur „Lösung der Judenfrage“ stärker als bisher in den Zusammenhang der internationalen Politik stellen, der bisher zumeist nur im Zusammenhang mit der Flüchtlingskonferenz von Juli 1938 in Evian am Genfer See diskutiert wurde. Ergänzend hierzu ist der Dokumentenbeitrag Jerzy Tomaszewskis („Stephen S. Wise's Meeting with the Polish Ambassador in Washington, 1. April 1938“, S. 103 ff.) zu lesen, der über einen Schriftwechsel und Protokolle der Zusammenkunft des Präsidenten der Zionistischen Organisation in Amerika mit dem polnischen Botschafter Jerzy Potocki Auskunft gibt. Hier werden die jüdisch-polnischen Probleme bis hin zur Frage der jüdischen Fleisch-Schachtungen angesprochen.

Aufschlußreich ist sodann der Beitrag Dov Levins unter dem Titel „The Response of the Jews of Eastern Poland to the Invasion of the Red Army in September 1939 (as described by Jewish Witnesses)“ (S. 87 ff.). L. trägt eine erstaunliche Anzahl von Zeugenaussagen zusammen, die alle belegen, mit welcher Freude und welchen Erwartungen der Einmarsch der Roten Armee durch die polnischen Juden begleitet wurde. Auch wenn bisweilen die Einschränkung sichtbar wurde, daß die russische Verwaltung das kleinere Übel gegenüber der polnischen bzw. deutschen Verwaltung sei, so ist doch überwiegend eine ehrliche Sympathie zu spüren, der die Vertreter der russischen Administration auch entsprechen wollten; ob aus politisch-taktischem Kalkül oder in einem Bewußtsein, effektive Verbesserungen im Verhältnis zu den Juden einzuführen, wird weniger deutlich.

Einen knappen, aber nicht weniger aufschlußreichen Beitrag zur unmittelbaren Nachkriegsgeschichte Polens bietet Aryeh Josef Kochavi: „The Catholic Church and Antisemitism in Poland following World War II as reflected in British Diplomatic Documents“ (S. 116 ff.). Ausgangspunkt der Erörterungen sind die Pogrome vom 4. Juli 1946 in Kielce, denen auf Grund eines Ritualmordvorwurfs gegen die Juden 47 Juden zum Opfer fielen. Bemerkenswert erscheint die Reaktion der katholischen Kirche: Sie konnte sich kaum zu einer Verurteilung der Geschehnisse durchringen, schob vielmehr,

wie Kardinal August Hlond erkennen ließ, den Juden selbst die Schuld zu. Die Ritualmordlegende fand plötzlich wieder eine große Verbreitung, und es ist für den fortbestehenden Volksaberglauben bezeichnend, daß sie in breiten Kreisen Anhänger fand. Die streng antikommunistische Haltung der Kirche und die den Juden angelasteten Verbindungen zur kommunistischen Administration verstellten den Kirchenvertretern den Blick für eine vorurteilsfreie Beurteilung der Situation. Die im Kern antisemitische Einstellung der katholischen Kirche Polens scheint bis heute noch nicht überwunden zu sein.

Die hebräischen Beiträge des Bandes sprechen ein breiteres Spektrum von Problemen der polnisch-jüdischen Geschichte an. Mordechai Nadav („The extension of the authority of the Tykocin Jewish Community Board over surrounding Jewish Communities“, im Summary S. 129 f.) betrachtet anhand statistischer Angaben die Entwicklung des 17. und 18. Jhs. Tykocin genoß gegenüber einigen umliegenden jüdischen Gemeinden eine bevorrechtete Stellung, die sich besonders bei der Steuereintreibung auswirkte. N. kann feststellen, daß trotz einer stärkeren Zunahme der ländlichen jüdischen Bevölkerung der Anteil der Steuerlast Tykocins von etwa einem Drittel auf zwei Drittel innerhalb eines Jahrhunderts gesteigert wurde, eine Aussage, die zugleich für das Problem der Urbanisierung von Bedeutung ist. Yoel Raba („The Chmielnicki Massacres of 1648–49 as reflected in contemporary German Newspapers“, S. 130 f.) stellt fest, daß die Berichterstattung über die ukrainischen Kosakenaufstände in der Regel die Verluste unter dem polnischen Adel bedauerten, die Massaker an Juden jedoch eher als ephemeres Problem behandelten. Sabina Levin („The Warsaw Rabbinical Academy, 1826–1863“, S. 131 f.) beschreibt ein Projekt des liberaleren Judentums, das kaum ein halbes Jahrhundert wirksam war, das angesichts des Widerstandes der Chassidim aber nicht in der Lage war, den rabbinischen Nachwuchs entscheidend zu beeinflussen. Aus der Akademie gingen vielmehr die Vertreter der Intelligenz hervor, die ohnehin nicht in die traditionellen Rabbinatsstellen drängten. Rachel Rojanski („American Jewry's Influence upon the Establishment of the Jewish Welfare Apparatus in Poland, 1920–1929“, S. 133 f.) berichtet über die Aktivitäten des American Jewish Joint Distribution Committee, das vor allem bestrebt war, die ökonomische Reaktivierung des Judentums in Polen in die Wege zu leiten. Józef Adelson („The number of Jewish Polish citizens in Germany, 1919–1939“, S. 134 f.) ermittelt aus zeitgenössischen Statistiken den Anteil der Ostjuden im Bereich des Deutschen Reiches in der Zwischenkriegszeit, erstaunlicherweise ohne Einbeziehung der Monographie von Trude Maurer über „Ostjuden in Deutschland 1918–1933“ (Hamburg 1986), die längst die unklaren Vorstellungen über die Bedeutung und Größenordnung der ostjüdischen Bevölkerung klargestellt hat. Shmuel Werse schließlich beleuchtet das Problem der polnisch-jüdischen Beziehungen im Werk S. Y. Agnons: „Between Historical Reality and Literary Fantasy – Polish-Jewish Relations in the Writings of S. Y. Agnon“ (S. 135 f.). Auch die Legenden und Erzählungen Agnons, die historische Stoffe (wie z. B. den Chmielnicki-Aufstand) verarbeiten, werden hier ihrerseits wieder zu historischen Quellen, insofern, als sie verschlüsselte Interpretationen von geschichtsträchtigen Geschehnissen liefern.

Alles in allem ist ein reichhaltiger Band entstanden, der sich gut dazu eignet, die Geschichte der jüdisch-polnischen Beziehungen stärker in die allgemeine historiographische Forschung einzubeziehen.

Darmstadt

J. Friedrich Battenberg